

# Soziale Kontrolle ohne Kontrolleure? Veränderungstendenzen der Formen und des Konzepts sozialer Kontrolle

von Peter Franz

## **Zusammenfassung**

*Nachdem das Konzept der sozialen Kontrolle lange Zeit im Rahmen der Soziologie abweichenden Verhaltens eine wichtige Rolle gespielt hat, erlangt es in Zusammenhang mit der Diskussion gesellschaftlicher Individualisierungsprozesse neue Aktualität für allgemeine soziologische Theorien. Nach einer kurzen Darstellung der „Karriere“ des Konzeptes der sozialen Kontrolle untersuchen wir den postulierten Formenwandel sozialer Kontrollmodi im Zuge der Individualisierungsprozesse und die Frage, ob sich durch einen etwaigen Trend von Fremd- zur Selbstkontrolle Kontrollinstanzen immer mehr verflüchtigen und Prozesse sozialer Kontrolle neue Gestalt annehmen. Verschiedene Varianten der Individualisierungstheorie werden unter diesem Gesichtspunkt verglichen und die Frage nach den sich daraus ergebenden Trends sozialer Kontrolle gestellt.*

## **Abstract**

*While the concept social control has played a major role within the sociology of deviant behavior it has won new actuality in the field of sociological theory building in connection with discussions about societal processes of individualization. After a short reconstruction of the „career“ of the concept of social control we analyze the postulated change of modi of control elicited by these processes of individualization and discuss the question whether the postulated trend from outer control to self-control is accompanied by a process that makes agencies of social control more and more elusive and leads to new forms of social control. We compare several variants of individualization theory with regard to those aspects and develop some ideas about future trends in the development of social control.*

## **1. Einleitung**

Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen ist die Beobachtung, daß das Konzept der sozialen Kontrolle in Zusammenhang mit der Diskussion über gesellschaftliche Individualisierungsprozesse für die allgemeine soziologische Theoriebildung neue Aktualität erfährt, nachdem es längere Zeit routinemäßig als zum Gegenstandsbe- reich der Soziologie abweichenden Verhaltens gehörig angesehen wurde. Im Zu- sammenhang mit der Individualisierungsdiskussion wird auch ein Formenwandel sozialer Kontrollmodi behauptet, der von Formen der Fremdkontrolle weg zu ver- stärkter Selbstkontrolle führt. Kann im Fall von Fremdkontrolle noch zwischen Kontrollinstanz und Kontrollobjekt differenziert werden, so ist diese Unterschei- dungsmöglichkeit bei der Selbstkontrolle aufgehoben. Die Fragen, die sich hieraus

ergeben, lauten, ob damit eine Gesellschaft entsteht, in der sich identifizierbare Kontrollinstanzen immer mehr verflüchtigen und auf welche Art Prozesse sozialer Kontrolle dann verlaufen.

Die folgenden Ausführungen sind so aufgebaut, daß nach einem kurzen Rückblick auf die bisherige „Karriere“ des Konzepts in der Soziologie (2) und einer Zusammenschau der verschiedenen Dimensionen und Entwicklungstendenzen sozialer Fremdkontrolle (3) verschiedene Individualisierungstheorien hinsichtlich ihrer Vorstellungen von sozialer Kontrolle verglichen (4) und darauf aufbauend einige Aussagen über zukünftige Trends sozialer Kontrolle (5) getroffen werden.

## **2. Stellenwert und Verwendung des Konzepts sozialer Kontrolle in der Soziologie**

Das Konzept der sozialen Kontrolle führte während der vergangenen Jahre in der allgemeinen Soziologie ein „Hintergrunddasein“ und wurde nur ab und zu in Verbindung mit bestimmten Fragestellungen und Theoriekonjunkturen aus dem Ablagefach für halbwegs bewährte analytische Instrumente hervorgeholt. Dabei zählt „Soziale Kontrolle“ zu jenen Konzepten, die eng mit der Herausbildung der Soziologie als Einzelwissenschaft im späten 19. Jh. verbunden waren. Allerdings glaubte man es - unter Orientierung an T. Parsons - über Jahre und Jahrzehnte hinweg in der Devianzsoziologie gut aufgehoben, während die Erinnerungen an jene Zeit verblaßten, da es in der allgemeinen soziologischen Theorie an vorderer Stelle stand und als der zentrale Mechanismus gesellschaftlicher Ordnung(ssstiftung) angesehen wurde.

Auf der Suche nach den Wurzeln des Begriffs stößt man einmal auf E. Durkheim, der in seiner Unterscheidung von mechanischer und organischer Solidarität auch zwei verschiedene Formen der Verhaltensregulierung kennzeichnete und mit dem Begriff der Anomie einen Zustand der Orientierungs- oder Normlosigkeit ansprach, der zugleich als Zustand der Abwesenheit sozialer Kontrolle begriffen werden kann. Das bei Durkheim noch implizit bleibende Konzept wurde um die Jahrhundertwende explizit eingeführt von dem Amerikaner E. A. Ross. Seinem Buch „On social control“ (1901) gab er den Untertitel „A survey of the foundations of order“, woraus sich der thematische Kontext seiner Argumentation erschließt. Das Konzept der sozialen Kontrolle sollte eine spezifisch soziologische Antwort auf die Frage „Wie ist soziale Ordnung möglich?“ geben - als spezifische Antwort vor allem gerichtet gegen die utilitaristisch denkende Ökonomie, die diese Frage so beantwortete, daß allein die Verfolgung ökonomischer Eigeninteressen der Individuen hinreiche, um - vermittelt über den Mechanismus der „invisible hand“ - den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu gewährleisten.<sup>1</sup>

Die Frage, die die damaligen Soziologen in Nordamerika bewegte, war, ob die Mechanismen sozialer Kontrolle, die sich in gemeinschaftlichen Lebensformen quasi wie von selbst (*mechanische* Solidarität) einstellten, sich auch in gesellschaftlichen Lebensformen ausbilden würden, insbesondere unter der bunt zusammengewürfelten Bevölkerung der nordamerikanischen Großstädte und in den aus

dem Boden gestampften Siedlungen der „New Frontier“. Sollte dies nicht gelingen, so befürchteten die Soziologen, würden die sozialen Probleme überhandnehmen. Diese Auffassung vertraten auch die Stadtsoziologen R. E. Park und E. W. Burgess, die meinten: „All social problems turn out finally to be problems of social control“ (1924: 785). In dieser Aussage tritt zugleich die Problematik eines so allgemeinen Kontroll-Begriffs zutage: Er läßt sich letztlich von dem der sozialen Ordnung oder der sozialen Organisation nicht mehr unterscheiden. Er eröffnet zwar eine bestimmte soziologische Perspektive, weist jedoch keine analytische Trennschärfe dahingehend auf, welche der unzähligen sozialen Prozesse Kontrollcharakter haben und welche nicht.<sup>2</sup>

Dies deutet auf Schwierigkeiten der Definition sozialer Kontrolle hin: „Social control has been studied, but in the wide extension that sociology has given the term, it has not been defined“ (Park/Burgess 1924: 785). Dies gilt heute angesichts der Vielzahl verschiedener Definitionen nicht mehr uneingeschränkt, aber die Unsicherheit und Uneinigkeit, was genau als soziale Kontrolle zu bezeichnen ist und wie sie wirkt, hat nach wie vor Bestand (Meier 1982: 35). Ist soziale Kontrolle immer gegenwärtig, sobald zwei Menschen interagieren (Mead 1934; 1973: z.B. 230-235, 300-328), ist sie eine Aufgabe bestimmter staatlicher Instanzen, oder ist sie gar ein gesellschaftliches Makro-Merkmal? Gibt es also unterschiedlich kontrollierte Gesellschaften oder Gesellschaften mit mehr und mit weniger sozialer Kontrolle?

Schon bei diesen ersten Überlegungen zeigt sich, daß man mit der Orientierung an der Perspektive sozialer Kontrolle leicht vom Hundertsten ins Tausendste gerät - das Konzept und seine Perspektive setzen kaum Grenzen, scheinen alle möglichen sozialen Phänomene für sich einzunehmen und allgemeinen philosophischen Überlegungen Vorschub zu leisten. Für verschiedene Sozialwissenschaftler ist dies Grund genug, für einen Verzicht auf das Konzept sozialer Kontrolle zu plädieren.<sup>3</sup>

Diese Position wird hier nicht eingenommen, da sich gerade in der gegenwärtigen Diskussion zur gesellschaftlichen Modernisierung zeigt, daß verschiedene Modi sozialer Kontrolle (bzw. deren Veränderung) im Hinblick auf die Entwürfe post-moderner oder anderer zukünftiger Gesellschaftsformationen wieder größeres Gewicht erhalten. Die Veränderungen im Bereich sozialer Kontrolle werden in dieser Diskussion als Konsequenz gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen und nicht als Resultat bewußter Steuerung (wie z.B. durch eine intensiviertere Anwendung von Kontrolltechnologien im Sinne Orwells 1984) begriffen.

### **3. Soziale Kontrolle mit unterscheidbaren Kontrollinstanzen und -objekten: Fremdkontrolle**

Es war schließlich Parsons, der in den 40er Jahren das Konzept der sozialen Kontrolle enger als Reaktionen spezialisierter Institutionen auf abweichendes Verhalten eingrenzte und damit die Grundlage zu den späteren Kontrolltheorien abweichenden Verhaltens schuf (vgl. auch LaPiere 1954). Als Reflex auf diese Auffassung der mainstream-Soziologie bildete sich der labeling approach heraus, der heraus-

stellte, daß gerade die formellen Kontrollinstanzen als Verursacher weiteren, sekundären abweichenden Verhaltens wirken können.

Neben der frühen Auffassung von sozialer Kontrolle mit der Betonung auf dem Adjektiv *sozial* entwickelte sich in der Soziologie eine konkurrierende Sichtweise, die den Herrschaftsaspekt in den Mittelpunkt stellt, also die Betonung auf *Kontrolle* legt.<sup>4</sup> Die Vertreter macht- und konflikttheoretischer Ansätze weisen auf das Machtgefälle zwischen Kontrolleuren und Kontrollierten hin und gehen davon aus, daß Kontrollhandlungen vor allem dazu dienen, Machtkonstellationen zu erhalten und auszubauen. Das Interesse von Marxisten richtet sich hierbei vornehmlich auf das Verhältnis von Bourgeoisie und Proletariat. Einen wichtigen Teil der sozialen Kontrolle des Proletariats übernimmt in staatskapitalistischen Gesellschaften der Staat, so daß staatliches Handeln weitgehend mit sozialem Kontrollhandeln identifiziert wird (vgl. Katznelson 1976). Dieses Kontrollhandeln wird zumeist als fraglos funktionierend, ständig expandierend und individuelle Handlungsspielräume vernichtend begriffen. Das konflikttheoretische Kontroll-Konzept hat in den letzten Jahren eine Konjunktur in der historischen Sozialforschung (vgl. z.B. Thompson 1981) erlebt, wo verschiedenste historische Vorgänge als Ausdruck sozialer Kontrollhandlungen interpretiert werden (vgl. dazu im Überblick Spitzer/Scull 1985).

Im folgenden wird versucht, die bisher im Kontext der Devianzsoziologie und der sich mehr oder minder auf Marx berufenden staatskritischen Theorien ausdifferenzierten und erforschten Modi sozialer Fremdkontrolle mit Hilfe von Abbildung 1 zu klassifizieren und zusammenzuführen.<sup>5</sup>

Ausgangspunkt ist die Annahme, daß in einem Akt sozialer Kontrolle zumindest zwei Akteure als Kontrolleur (Kontrollinstanz) und als Kontrollierter (Kontrollobjekt) in Beziehung stehen.<sup>6</sup> Ganz allgemein wird hier soziale Kontrolle als Handlung eines Akteurs (Kontrollinstanz) angesehen, die a) als *Reaktion* auf eine bestimmte wahrgenommene Handlung oder auf einen wahrgenommenen Zustand (als Resultat vorangegangenen Handelns) oder b) aus *präventiver* Absicht erfolgt, eine bestimmte noch nicht eingetretene Handlung oder einen noch nicht eingetretenen Zustand zu verhindern. Diese reaktiven und präventiven Handlungen erfolgen aus der Bewertung heraus, daß die wahrgenommenen Handlungen/Zustände und die prospektiv erwarteten Handlungen/Zustände als abweichend und/oder verbesserungsbedürftig angesehen werden.

Im Fall *reaktiver* sozialer Kontrolle versucht die Kontrollinstanz, in bezug auf bestimmte Handlungen/Zustände des Kontrollobjekts eine Rückkoppelung herzustellen. Dieser Versuch der Rückkoppelung kann erfolgreich, weniger erfolgreich oder erfolglos enden: Aus dieser Perspektive ist soziale Kontrolle stets *Kontrollarbeit* (Griffiths 1984: 60), deren Zielerreichung nicht von vornherein feststeht.

Im Fall *präventiver* sozialer Kontrolle wird seitens der Kontrollinstanz der Versuch unternommen, die Wahrscheinlichkeit zu verringern, daß beim Kontrollobjekt zukünftig unerwünschte Handlungen/Zustände auftreten. Diese präventive Kon-

trolle ist ebenfalls als Kontrollarbeit aufzufassen, deren Erfolg u.U. erst nach Jahrzehnten (im Fall elterlicher Erziehung) festgestellt werden kann.

Die Kontrollhandlungen einzelner Akteure ergeben auf der Aggregatebene bestimmte *Kontrollmuster*, mit deren Hilfe man z.B. bestimmte Instanzen (Gerichte in Land A und Land B) oder Gesellschaften hinsichtlich ihrer vorherrschenden Kontrollpraktiken vergleichen kann.

In Abbildung 1 werden neben der Differenzierung von reaktiver und präventiver sozialer Kontrolle auch die drei Dimensionen „Verhalten“, „Persönlichkeit“ und „Körper“ von Kontrollobjekten unterschieden, auf die Kontrollhandlungen alternativ oder additiv gerichtet sein können. Unterschiede zwischen verhaltens- und persönlichkeitsbezogenen Kontrollstrategien sind vor allem im therapeutischen Bereich von Bedeutung (z.B. Verhaltens- vs. Psychotherapie), wobei man von fließenden Übergängen zwischen beiden ausgehen muß (Horwitz 1984: 214). Der Wandel gerichtlicher Sanktionen von körperlicher Bestrafung weg hin zu erzieherischen und pädagogischen Methoden ist in der kriminalgeschichtlichen und -soziologischen Literatur ausführlich dokumentiert worden. Dennoch sind auch heute noch Todesstrafe und physische Verstümmelungen (im islamischen Strafrecht) in mehreren Staaten verbreitet.

In der Kopfzeile der Abbildung 1 sind verschiedene Kontrollstile entsprechend dem Machtgefälle zwischen Kontrollinstanz und Kontrollobjekt aufgereiht. Unter *gewalt- und zwangsausübende* Kontrollhandlungen fallen von Institutionen ausgesprochene Gefängnisstrafen, Einweisungen in psychiatrische Anstalten, aber auch individuelle Willkürakte wie Blutrache und Fememorde. Die Mehrzahl dieser Handlungen stellen Reaktionen auf wahrgenommene Devianz dar, es finden sich aber auch präventive Maßnahmen darunter. Indoktrinierende Methoden wie z.B. „Gehirnwäschen“ zielen zumeist auf eine Veränderung der kompletten Persönlichkeit und sind nur bei großem Machtgefälle anwendbar.

Der Kontrollstil des *Überwachens* wird demgegenüber stärker für präventive Zwecke genutzt. In dieser Hinsicht haben technische Entwicklungen in den letzten Jahren für eine enorme Ausweitung der Kontrollmöglichkeiten gesorgt.<sup>7</sup>

Mit dem Einsatz neuer Überwachungstechniken ist auch eine größere räumliche und soziale Distanz zwischen Kontrollinstanz und -objekt möglich geworden.<sup>8</sup> Gleichzeitig bedeutet die vermehrte Zwischenschaltung von Apparaten eine Anonymisierung der Beziehung zwischen Kontrolleur und Kontrollierten. Allerdings sind die Rückkoppelungsakte als eigentliche reaktive Kontrollhandlungen von dieser Automatisierung selbst nicht in gleichem Maße betroffen: Zum einen muß auch der Dieb, der beim Verlassen des Kaufhauses Alarm ausgelöst hat, wie in alten Zeiten erst noch geschnappt werden. Zum andern stehen die Kontrolleure vor dem Problem, daß die eingesetzten Techniken eine Vielzahl von Informationen liefern und damit die kostenaufwendige und langweilige Aufgabe der Selektion und Verarbeitung der zufließenden Daten nach sich ziehen. Bei vielen Käufern und Nutzern von Überwachungsapparaturen steht demgegenüber deren erhoffter präventiver devianzabschreckender Effekt im Mittelpunkt.

**Abbildung 1:** *Ordnungsschema und Beispiele für Formen sozialer Fremdkontrolle mit identifizierbaren Kontrollinstanzen und Kontrollobjekten*

		Machtgefälle zwischen Kontrollinstanz und Kontrollobjekt			
		<i>groß</i>	↔	<i>gering</i>	
Kontrollaktivität	gerichtet auf	Gewalt/Zwang-ausübend	überwachend	schlichtend	anleitend über-zeugend
reaktiv	Körper	Physische Sanktionen, Blutrache	Angeordnete medizinische Untersuchung		Medizinische Therapie
	Persönlichkeit	Gehirnwäsche, Zwangstherapie	Angeordneter psychologischer Test		Psychotherapie
	Verhalten	Judikatorische Sanktionen	Bewährungshilfe	Schlichtung bei Tarifkonflikten Zwangsschlichtung	Verhaltenstherapie
präventiv	Körper	Klitoridektomie	Genomanalyse Gesundheitsuntersuchung		Vorsorgeuntersuchung, Schwangerschaftsgymnastik
	Persönlichkeit	-	Personalselektion, Einstellungstest		
	Verhalten	Vorbeugende Festnahme, Strafandrohung	Videoüberwachung, Neighborhood Crime Watch		

Der Kontrollstil der *Schlichtung* setzt vorangegangene Konflikte voraus, so daß dieser nur *reaktiv* eingesetzt und auf das *Verhalten* zweier oder mehrerer Kontrollobjekte bezogen werden kann. Die verschiedenen Kästchen in dieser Spalte müssen also zwangsläufig frei bleiben und können nicht mit Beispielen belegt werden. Im Unterschied zu den beiden zuvor angeführten Kontrollstilen müssen die Kontrollobjekte - bis auf die Ausnahme der Zwangsschlichtung - zu ihrer Teilnahme bereit sein, damit ein Schlichtungsverfahren zustandekommt.

Beim *anleitenden und überzeugenden* Kontrollstil ist das Machtgefälle zwischen Kontrolleur und Kontrollobjekt am geringsten. Diese Form der Kontrolle bedarf ohne Ausnahme der Teilnahmebereitschaft der Kontrollobjekte und kann von ihrer Seite jederzeit abgebrochen werden. Zahlreiche Therapieformen, die in diese Kategorie fallen, setzen sogar eine starke positive Identifikation der Klienten mit der an-

gewandten Methode und die Entwicklung einer Vertrauensbeziehung zwischen Therapeuten und Klienten voraus (Horwitz 1984: 216). Kontrollhandlungen finden

überwiegend in Form von face-to-face-Situationen statt, sind aber nicht auf verbale Interaktionen beschränkt.

Die in Abbildung 1 vorgenommene analytische Aufgliederung verschiedener Kontrollformen läßt in den Hintergrund treten, daß es verschiedene „ganzheitliche“ Kontrollaktivitäten gibt, die mehrere oder - wie im Fall der Primärsozialisation - nahezu alle Felder berühren. Wer im Lauf des Heranwachsens seiner Kinder diese überwacht, daß sie nicht zu spät heim kommen, Streit zwischen ihnen schlichtet, Taschengeld entzieht, Ohrfeigen verteilt und sexuelle Aufklärung vermittelt, hat die meisten der reaktiven und präventiven Kontrollmodi praktiziert.

Überprüft man, ob sich in Abbildung 1 auch Veränderungstendenzen sozialer Kontrolle im historischen Verlauf abbilden lassen, so müßte man einen Pfeil von links oben nach rechts unten einzeichnen. Ein solcher diagonal verlaufender Pfeil wäre praktisch die Resultante a) eines Trends von links nach rechts, sprich: weg von gewalt- und zwangsausübenden Modi sozialer Kontrolle hin zu Interventionen, die stärker auf Überzeugung und Anleitung beruhen, und einer Bewegung von oben nach unten, bedingt b) durch den wachsenden Stellenwert präventiver anstelle reaktiver Kontrollmodi und c) durch eine bereits längere Zeit anhaltende Tendenz, das Verhalten von Kontrollobjekten zu beeinflussen statt körperbezogene Sanktionen und Zwangsmaßnahmen einzusetzen. Dem entspricht die These, daß eine *Verwissenschaftlichung* sozialer Kontrolle (Kreißl 1989) vor sich gegangen sei, in deren Gefolge Therapie- und andere „weiche“ Behandlungsformen in das Repertoire von Kontrollaktivitäten Eingang gefunden haben (Horwitz 1984), Expertenautorität an die Stelle von Sanktionsautorität getreten und ein Trend zur Deinstitutionalisierung (vor allem im psychiatrischen Bereich) zu verzeichnen ist (Ingleby 1985). Eine Bewegung von links oben nach rechts unten stimmt ebenfalls überein mit der These einer zunehmenden *Feminisierung* sozialer Kontrolle, da Beratungs- und Therapieprofessionen zum großen Teil von Frauen ausgeübt werden, die für die dazu erforderlichen mediatisierenden und diskursiven Interaktionsstile gute Voraussetzungen mitbringen (Pitch 1985).

Allgemein betrachtet haben diese Entwicklungstrends zu einer *größeren Vielfalt* von Kontrollmodi geführt, was jedoch nicht bedeutet, daß die traditionellen, stärker mit Gewalt und Zwang verbundenen Formen obsolet geworden wären. Anhand der Diskussion in den 80er Jahren über die angemessene Reaktion des westdeutschen politisch-administrativen Systems auf die zunehmende Zahl von HIV-infizierten Personen läßt sich nachvollziehen, daß in dieser Phase durchaus erwogen wurde, traditionelle seuchenpolitische Instrumente mit entsprechenden Zwangselementen zur Anwendung zu bringen, bevor die Entscheidung für „weichere“, präventiv orientierte Maßnahmen der Aufklärung und der Förderung von Selbsthilfe-Aktivitäten fiel (vgl. dazu Rosenbrock 1991).

Zuverlässige Aussagen über die quantitative Verteilung der einzelnen Kontrollmodi in einer Gesellschaft sind abgesehen von der Polizei- und Kriminalstatistik nur sehr schwer möglich. Dementsprechend haben Aussagen über unterschiedliche Häufigkeiten einzelner Kontrollmodi in gesellschaftsvergleichender Perspektive immer spekulativen Charakter. Dennoch sind solche Unterschiede in den gesellschaftlich vorherrschenden *Kontrollmustern* nicht banal und können im Fall rapider

gesellschaftlicher Umbrüche - wie mit dem Zerfall des Ostblocks zu Beginn der 90er Jahre eingetreten - Hinweise auf die Ursachen für Anpassungs- und Umstellungsprobleme liefern. So benutzt z.B. Mayer (1994) die von Pizzorno (1991) entwickelten vier Modalitäten sozialer Ordnung, um typische Kontrollmuster der DDR-Gesellschaft zu kennzeichnen. Auf diese Differenzierung wird weiter unten in Abschnitt 5 Bezug genommen.

Aus ländervergleichender Perspektive ist festzuhalten, daß die in den westlichen Demokratien zu beobachtenden Trends zu „weicheren“ Formen sozialer Kontrolle in den Staaten des ehemaligen Ostblocks nur selektiv wirksam geworden sind: Während neue Technologien zur Verbesserung der präventiven Kontrolle weitere Verbreitung fanden, blieben die Kontrollaktivitäten der anleitenden/überzeugenden Kategorie relativ unterentwickelt. Kontrollaktivitäten in Form von Schlichtungskommissionen waren dagegen unter breiter Beteiligung der Bevölkerung in sozialistischen Gesellschaften stärker etabliert.<sup>9</sup>

#### **4. Individualisierung und Selbstkontrolle**

In der Formenvielfalt von Abbildung 1 bleibt unberücksichtigt, daß viele Kontrolleure Lernprozesse initiieren, in deren Verlauf sie danach streben, ihre Kontrollobjekte zur Selbstkontrolle anzuhalten und damit ihre Kontrolltätigkeit abzugeben. Elterliche Erziehung erscheint erst dann gelungen, wenn Kinder und Jugendliche Normen internalisiert haben und selbstverantwortlich handeln können.

Des Weiteren sind zahlreiche Kontrollhandlungen im Rahmen des anleitenden/überzeugenden Stils dadurch gekennzeichnet, daß die Therapeuten, Berater und Sozialarbeiter ihre Klienten zu selbstverantwortlichem und selbstgesteuertem Handeln zu motivieren versuchen. Nicht nur Alkoholismus und Übergewicht werden heute als Abweichung gesehen, die besser durch Selbsthilfegruppen als durch fremdgesteuerte Therapien korrigierbar sind (Davis/Anderson 1983). Früher extrem von außen kontrolliertes Training im Leistungssport erhält Konkurrenz durch selbstgesteuerte Trainingsmethoden. Diese sind in den Fitneßstudios bereits weit verbreitet und lassen vielfache Kopien der über die Medien vermittelten männlichen und weiblichen „Idealkörper“ entstehen.

Die Häufigkeit (erfolgreicher) Akte der Selbstkontrolle steigt in dem Moment noch sehr viel stärker an, wo man sämtliche konformen Handlungen als Resultat erfolgreicher sozialer Kontrolle begreift und damit wieder an das weitere Begriffsverständnis der Klassiker der Soziologie anknüpft.<sup>10</sup> So gesehen stellen Prozesse der Fremdkontrolle nur die Spitze eines Eisbergs selbstkontrollierter Handlungen dar, wobei praktisch keine Kriterien zur Verfügung stehen, um dieses Größenverhältnis genauer zu bestimmen. Eben auf dieses Größenverhältnis beziehen sich jedoch ver-

schiedene Theorien gesellschaftlicher Entwicklung, die annehmen, daß im Zeitablauf eine Verschiebung des relativen Ausmaßes von Fremd- und Selbstkontrolle stattfinden würde.



Theorien, die auf der Annahme eines *Individualisierungsprozesses* gründen, behaupten übereinstimmend, daß Prozesse der sozialen Kontrolle zunehmend in das Individuum hineinverlagert werden, also ohne ausmachbare externe Kontrollinstanz ablaufen. Diese These wurde retrospektiv an historischem Material ausführlich entwickelt von N. Elias, der den Prozeß zunehmender Selbstregulierung als konstitutiv für die Entwicklung der Zivilisation ansieht. Zivilisatorische Fortschritte beruhen darauf, daß „das Verhalten von immer mehr Menschen ...aufeinander abgestimmt, das Gewebe der Aktionen immer genauer und straffer durchorganisiert sein (muß, P.F.), damit die einzelne Handlung darin ihre gesellschaftliche Funktion erfüllt. Der einzelne wird gezwungen, sein Verhalten immer differenzierter, immer gleichmäßiger und stabiler zu regulieren“ (1977: 316 f.).<sup>11</sup>

In der Abbildung 2 wird der Ansatz von Elias zu Vergleichszwecken neben den von vier weiteren Individualisierungstheoretikern gestellt.<sup>12</sup> Im Unterschied zu Elias beziehen sich die anderen auf kürzere Zeiträume innerhalb des 19. und 20. Jahrhunderts. Unter den verschiedenen sich mit Individualisierungsphänomenen auseinandersetzenden Autoren wurden solche ausgewählt, die einen eigenen Erklärungsansatz entwickelt und das Thema sozialer Kontrolle und sozialer Ordnung aufgegriffen haben.

Bereits diese grobe Übersicht, in der die einzelnen Ansätze nur extrem auf die wichtigsten Aussagen stichwortartig verkürzt wiedergegeben werden können, macht deutlich, daß durchaus unterschiedliche Auffassungen über die Bedingungsfaktoren zunehmender Selbstkontrolle, ihre Begleitumstände und ihre gesellschaftlichen Folgen bestehen. Während Elias auf die Erfordernisse einer zunehmend sich differenzierenden und arbeitsteiligen Gesellschaft abhebt und damit fast funktionalistisch argumentiert<sup>13</sup>, stehen für die anderen Wissenschaftler Prozesse wachsenden Wohlstands, der Mehrung von Handlungsoptionen und der schwindenden Verbindlichkeit von eng an die industrielle Arbeitsweise gebundenen Regelsystemen im Vordergrund.

Im Kontext dieses Aufsatzes ist von zentralem Interesse, wie die einzelnen Autoren den Charakter sozialer Selbstkontrolle und die damit verbundenen Anforderungen an die Individuen selbst kennzeichnen. In dieser Hinsicht sind große Unterschiede auszumachen: Der beherrscht und weitsichtig agierende zivilisierte Mensch von Elias ist weit entfernt von dem der (Schein-)Freiheit der Konsumwelt überlassenen Bauman'schen Individuum und geradezu das Kontrastbild zum hedonistisch entscheidenden homo oeconomicus bei Blinky. Letzterer sieht als Begleiterscheinung der Individualisierung „eine utilitaristisch kalkulierende Haltung gegenüber Normen - ...geringe Selbstdisziplinierung und Affektkontrolle werden auf diese Weise zu eingeübten und stabilen Orientierungsmustern“ (1988: 405).<sup>14</sup>

**Abbildung 2:** *Aus dem Individualisierungsprozeß resultierende Anforderungen an die Individuen, neue Formen sozialer Ordnung und deren Risiken aus der Sicht verschiedener Individualisierungstheoretiker*

	Zentrale Bedingungs-faktoren des Individualisie-rungsprozesses	Resultierende An-forderungen für die Gesellschaftsmit-glieder	Neuer Rahmen der sozialen Ordnung	Gefährdungs-potentiale der neuen sozialen Ordnung
ELIAS (1977)	Verlängerung und zunehmende Interdependenz von Handlungsketten Staatliche Monopolisierung physischer Gewalt	Beherrschung von Triebregungen (Selbstzwang) Kalkulation langfristiger Handlungswirkungen (Langsicht)	Zivilisatorischer Fortschritt und größere Flexibilität des sozialen Systems durch selbstdiszipliniert handelnde Individuen	Zuwanderung von Personen-gruppen mit geringerem Selbstdisziplin
BECK (1986)	Steigerung des materiellen Lebensstandards Erhöhte soziale und räumliche Mobilität Bildungsexpansion	Person als „Entscheidungszen-trum“ für eigene Lebensplanung bei gleichzeitigen systemischen Zwängen	bleibt unklar („neue Formen der sozialen Einbin-dung und Kontrolle“)	neue soziale Ungleichheiten Risiken infolge unkontrollierter Technikentwick-lung
BROCK (1993)	Steigerung des Lebensstandards Herausbildung einer reichhaltigen materiellen Umwelt	Selektion aus Opti-onen der materiel-len Umwelt im Rahmen der alltäg-lichen Lebensfüh-rung	Gewinnung von „Lebenssinn“ durch Selektions-entscheidungen Gesellschaftliche Strukturierung der Handlungsoptionen durch materiell-technische Ent-wicklung	Beschränkte Teil-habe der ökonomisch Schwächeren an der materiellen Kultur
BAUMAN (1988)	Schwindende Zent-ralität der Arbeit als Integrationsfaktor	Ausübung der Konsumentenrolle (Wahlfreiheit im Rahmen wirtschaftlich vorgegebener Alternativen)	Konsumenten-freiheit „Verführung“ und Bindung der Konsumenten durch großes und attrak-tives Warenange-bot	Massenhafte Konsumverwei-gerung
BLINKERT (1988)	„Ökonomisierung“ der Gesellschaft Destabilisierung von Sozialisationsbedingungen	Utilitaristisch-kalkulierende Hand-lungsentscheidun-gen (homo oeconomicus)	wird prekär, da Individualisierung Selbstdisziplinierung und Affekt-kontrolle reduziert	Hohe Kriminalität mit Selbstver-stärkungstenden-zen

Aus seiner Sicht wird im Grunde genommen kein neuer Ordnungszustand erreicht, vielmehr wird steigende Kriminalität als nahezu unvermeidliches Begleitphänomen des zunehmend vom Kosten-Nutzen-Kalkül geprägten Entscheidungshandelns der Individuen angesehen.<sup>15</sup> Gemäß Elias wird die Affektkontrolle „zunächst durch gesellschaftliche Fremdwänge gewährleistet, die später durch ansozialisierte Selbstzwänge ersetzt werden. Intrinsische, normgeleitete Motivationen ersetzen extrinsische, sanktionsorientierte Motivationen“ (Eichener 1989: 356). Bei Elias bilden die Individuen, die die an sie gestellten Anforderungen der Selbstdisziplin meistern - zumeist Angehörige der Oberschichten -, das Fundament für einen zivilisatorischen Fortschritt, der mit fortschreitender Zeit in die anderen sozialen Schichten diffundiert. Gefährdungspotentiale dieses Zivilisationsprozesses stellen Personengruppen dar, die mit ihrem noch stärker affekt- und kurzfristorientiertem Handeln die etablierten Verhaltensstandards nicht erfüllen, wie z.B. im Fall zugewanderter Minderheiten aus Entwicklungs- und Schwellenländern. In Konflikten der Ausgrenzung und Stigmatisierung werden hier wieder Kontrollformen aktiviert, die für eine frühere historische Phase des Zivilisationsprozesses üblich waren und zu einem Prozeß der Dezivilisierung (Engler 1992: 41) führen können.<sup>16</sup>

Eine wieder andere Einschätzung der Eigenart individualisierungsbedingter Selbstkontrollschübe vermittelt Brock, in dessen Augen sich gegenwärtig der Prozeß vollzieht, daß die mittlerweile ressourcen- und optionenangereicherte materielle Umwelt in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften das Normen- und Wertesystem als zentralen „Ordnungstifter“ abzulösen beginnt.<sup>17</sup> Dieser Wandel geht unspektakulär im Bereich der alltäglichen Lebensführung vor sich, indem die Individuen aus den sich ihnen bietenden Optionen selektieren und aus diesen einzelnen Entscheidungen ihr Muster individualisierter Lebensführung „schneiden“. Von den Individuen wird also Entscheidungsfähigkeit im Alltag und berufliche Leistungsbereitschaft (zum Erhalt der Mittel für die Nutzung der materiellen Umwelt) im Erwerbsalter gefordert, um diesen Integrationsmechanismus wirksam werden zu lassen.<sup>18</sup> Im Anschluß an Überlegungen von Simmel zum Individualisierungsprozeß sieht Brock in der Dauerhaftigkeit und Nutzbarkeit des materiellen Substrats eine neue Grundlage gesellschaftlicher Stabilität. Dieser Gedanke findet sich bereits weiter ausgearbeitet in den sozialökologischen Stadtanalysen von E.W. Burgess (1925).<sup>19</sup> Bedroht ist diese Stabilität in erster Linie dann, wenn für einen Teil der Bevölkerung Zugangsbarrieren zur Nutzung der materiellen Umwelt entstehen - wie z.B. im Gefolge von Massenarbeitslosigkeit.

Bauman geht von der Existenz einer post-modernen Gesellschaft mit anhaltender, jedoch inhaltlich veränderter Herrschaft des Kapitalismus aus, ohne sich mit den Bedingungsfaktoren dieser Entwicklung weiter auseinanderzusetzen. Er beobachtet, daß die Bedeutung der Integration in die Arbeitswelt für die soziale Integration allgemein abnimmt, während gleichzeitig die Teilhabe an der Konsumwelt wichtiger wird.<sup>20</sup> Aus der Perspektive Baumans werden hiermit die Anforderungen an die Individuen eher geringer, da das Realitätsprinzip zumindest teilweise durch das Lustprinzip ersetzt wird. Die Pflichten des Konsumenten äußern sich nicht in der Form von Unterdrückung, sondern in der Form von Verführung und Wahlfreiheit unter mehreren attraktiven Alternativen. „With such duties, one hardly needs

rights. Seduction...may now take the place of repression as the paramount vehicle of systemic control and social integration“ (Bauman 1988: 809). Je mehr Menschen sich auf diese Konsumentenfreiheit einlassen, desto stabiler werden gleichzeitig die kapitalistischen Grundpfeiler der Gesellschaft.<sup>21</sup> Diese Kennzeichnung einer neuen Form sozialer Ordnung hebt stärker den Charakter *systemischer Kontrolle* als den der Selbstkontrolle hervor und schließt damit an Habermas (1988) an, der traditionale Zwänge und Verhaltenszumutungen von generalisierten Steuerungsmedien wie Geld und Recht abgelöst sieht.<sup>22</sup> Die Verführungskraft und Attraktivität des Konsums reichen ja interessanterweise sogar so weit, daß das von Deleuze (1992) als bisher elaborierteste Form technisierter Fremdkontrolle kreierte „elektronische Halsband“ von den Konsumenten in Form von Kreditkarten und anderen derzeit entwickelten elektronischen Zahlungsmitteln von selbst ohne Zwang übergestreift wird. Eine Gefährdung dieser „superstabilen“ neuen Ordnung kann man sich eigentlich nur in Form ökologischer Krisen bzw. einer massenhaften Konsumverweigerung vorstellen.

Die größte öffentliche Aufmerksamkeit haben in den letzten Jahren die Thesen von Beck (1986) zum Individualisierungsprozeß gefunden. Dieser arbeitet sehr plastisch das dialektische Verhältnis von neuen Handlungsoptionen und Entscheidungszwängen („Person als Entscheidungszentrum“) und daneben auch die mit der Herauslösung aus tradierten Bezügen verbundenen Verunsicherungen der eigenen Identität heraus.<sup>23</sup> Er konstatiert, daß diese neue gesellschaftliche Situation „eine neue Art der sozialen Einbindung“ (Beck 1986: 206) und Kontrolle erfordert, treibt seine Analyse aber selbst nicht in diese Richtung weiter.<sup>24</sup> Für Beck ist die Gesellschaft in dieser Hinsicht noch in einem Experimentierstadium, in dem sich die neuen Konturen erst noch herausbilden, während gleichzeitig die Kontrollaufgaben aufgrund der technologischen Entwicklung rasant zunehmen. Er entwirft mit der Risikogesellschaft ein Dauerkrisen-Szenario, in dem die Menschen und Institutionen mühsam versuchen, die von der ungesteuerten technologischen Entwicklung induzierten und rasch aufeinanderfolgenden Brüche und Verschiebungen sozialer Verhältnisse durch neue restabilisierende Beziehungen und Strukturen aufzufangen. Dabei agieren sie ständig an der Grenze ihrer Anpassungsfähigkeit.

Welche Schlußfolgerungen lassen sich aus der Sichtung verschiedener individualisierungstheoretischer Ansätze ziehen?

a) In ihnen findet sich eine beträchtliche Spannweite von heterogenen Selbstkontroll-Konzepten mit den Extremen des Triebverzicht und Selbstbeherrschung übenden Elias'schen Individuums und des homo oeconomicus von Blinkert, der sich bei entsprechender Nutzenerwartung durchaus für deviante Alternativen entscheidet. Die von Blinkert prognostizierte Entwicklung spricht eher dafür, daß Instanzen der Kriminalitäts(fremd-)kontrolle zukünftig wieder verstärkt werden müssen.

b) Zwischen Elias und den anderen Ansätzen besteht ein Gegensatz dahingehend, daß sie dessen Optimismus bezüglich der Fähigkeit der Individuen zur Selbsteinbindung nicht teilen. Im Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung wachsen den Individuen Handlungsspielräume und Entscheidungszwänge zu, es wird ihnen mehr Verantwortung für die eigenen Entscheidungen und deren Folgen auf-

gebürdet - gleichzeitig verflüchtigen sich die einst beständigen Wegweiser von Werten und Normen zu irritierend schnell wechselnden Mode- und Trendsignalen. Einige durch neue Technologien eröffnete Handlungsbereiche sind normativ nahezu unbesetzt und verstärken Orientierungsunsicherheiten. Dies zusammengenommen weist auf die Notwendigkeit gesellschaftlicher Verständigungsprozesse (mit Konflikten und Konsensbildung) hin und verringert die Aussicht, daß die Individuen - selbst die ich-starken unter ihnen - unabhängig hiervon mit diesen Unsicherheiten erfolgreich umzugehen in der Lage sind.

c) Die Ansätze von Bauman und Brock betonen die Tendenz, daß neben die herkömmlichen Kontrollinstanzen zunehmend anonymere Mechanismen systemischer Steuerung treten, die den Individuen zwar Handlungs- und damit auch Entscheidungsspielraum gewähren, aber die Wahrscheinlichkeit von (erfolgreichen) Handlungen *jenseits* der von ihnen gebündelten Optionen in Form „systemischer Imperative“ umso stärker reduzieren: Es ist egal, was konsumiert wird, aber zum Verhalten als Konsument selbst gibt es kaum eine Alternative. Medien der systemischen Steuerung besitzen Doppelcharakter, indem sie sich als *Ressourcen* zur Nutzung anbieten und zugleich im Akt der Nutzung in ihrer *handlungsstrukturierenden* Wirkung „fortgeschrieben“ werden. Systemische Steuerung wirkt „aus sich selbst heraus“ und ist nicht auf Durchsetzung mittels Kontrollarbeit angewiesen. Systemische Steuerungsmedien haben aber - wie Habermas herausstellt - im Unterschied zu Normen und Werten die Eigenschaft, daß sie in ihrem Gebrauch höchstens Routine, aber keinen Sinn vermitteln.<sup>25</sup>

Hinsichtlich der Verwendung des Begriffs sozialer Kontrolle hat sich erwiesen, daß es nicht möglich ist, Fremdkontrolle und Selbstkontrolle mit *einem* einheitlich definierten Kontrollkonzept abzudecken, da bei letzterer Kontrollinstanz und -objekt zusammenfallen. Vorgänge reaktiver sozialer Kontrolle mit unterscheidbaren Kontrollinstanzen und -objekten sind empirisch relativ leicht beobachtbar, bei präventiv eingesetzten Fremdkontrollen ist nicht immer ein konkretes Kontrollobjekt ausmachbar. Prozesse der Selbstkontrolle entziehen sich direkter empirischer Beobachtung, letztlich kann immer nur von als konform bewerteten Handlungen auf erfolgte/gelungene Selbstkontrolle und von deviant bewerteten Handlungen auf nicht erfolgte/mißlungene Selbstkontrolle interpretierend rückgeschlossen werden. Ein Ausweg aus diesem „Begriffsdilemma“ ist derzeit nicht in Sicht.

## 5. Gesellschaftliche Kontrollmuster: Unterschiede und Zukunftsperspektiven

Abschließend sollen einige Spannungen, Übergänge und Variationen zwischen verschiedenen gegenwärtig vorfindbaren Formen sozialer Kontrolle noch einmal anhand zweier Themenkomplexe beispielhaft aufgezeigt werden.

a) Die Ausbildung jeglicher Form von Selbstkontrolle ist unabdingbar mit sozialisatorischen Praktiken und somit zeitlich vorauslaufenden Prozessen der Fremdkontrolle verbunden. Für Elias scheint festzustehen, daß diese Sozialisationsprakti-

ken auch weiterhin effektiv ihre Arbeit erfüllen und zur Grundlage für weitere zivilisatorische Fortschritte beisteuern. Hält man sich jedoch vor Augen, daß Individualisierungsprozesse selbst auch die Bedingungen beeinflussen, unter denen Kinder und Jugendliche in der Gesellschaft aufwachsen, so ist diesbezüglich größere Skepsis angebracht. Jugendliche werden heute zwar häufiger als früher „als eigenständige Personen mit autonomen Bedürfnissen und Interessen von ihren Eltern anerkannt“ (Arbeitsgruppe Bielefelder Jugendforschung 1990: 30) und diese treten „ihren Kindern immer weniger als Autoritätspersonen, sondern immer stärker als Partner gegenüber, denen gegenüber die Kinder und Jugendlichen auch Widerspruch anmelden und eigene Vorstellungen äußern können“ (ebd.). Doch stehen diese verbesserten Chancen der Persönlichkeitsentwicklung im Widerspruch zu verlängerten Phasen ökonomischer Abhängigkeit und zu intensivierten emotionalen Bindungen in Ein-Kind-Familien. Mißt man des weiteren den Thesen Gültigkeit zu, daß a) die Verbindlichkeit herkömmlicher Werte und Normen abgenommen hat und daß b) Jugendliche in einer Art Experimentierverhalten sich der in ihrer Umwelt vorhandenen Verhaltensnormen und Abweichungskriterien „austestend“ selbstvergewissern, so müßte dieser Normentest häufiger ergebnislos bleiben als früher bzw. von den Jugendlichen sehr weit - also bis hinein in Formen der Gewaltkriminalität - getrieben werden, bis sie auf Kontrollreaktionen ihrer Umwelt stoßen. Nicht entdeckte Normen können auch nicht internalisiert werden. So gesehen besteht die Gefahr, daß die fortschreitende Individualisierung ihre eigenen Grundlagen in Gestalt bestimmter sozialisatorischer Bedingungen vernichtet und die Gesellschaften anfälliger macht für Rückfälle in überwunden geglaubte Formen sozialer Kontrolle.

b) Unter dem Eindruck der im Gefolge der Inkorporation der DDR in die westdeutsche Gesellschaft entstandenen Integrationsprobleme ist u.a. auch die Frage aufgeworfen worden, wie stark sich beide Gesellschaften bezüglich ihrer vorherrschenden Modi sozialer Kontrolle unterschieden haben (Mayer 1994; Franz 1995). Mayer nimmt hierbei auf den Ansatz von Pizzorno (1991) Bezug, um solche Unterschiede herauszuarbeiten, und kommt zu dem Schluß, daß dessen Kategorie der Disziplinierung<sup>26</sup> am geeignetsten ist, das vorherrschende Kontrollmuster in der DDR-Gesellschaft zu kennzeichnen: Einer kleineren Gruppe (Parteikader), die sich mit den Zielen des Sozialismus identifizierte und diesen entsprechend selbstkontrolliert handelte („Wertebindung“), stand eine große Mehrheit gegenüber, die unter Androhung - mit glaubhafter Sanktionsmacht der früheren Besatzungsmacht im Rücken - drastischer Strafen zur Konformität angehalten wurde. „Disziplin wurde hergestellt in der Kinderkrippe, in Hort und Schule, in den organisierten Ferien und beim Militär, beim jahrelang nachgeholten Bildungs- und Qualifikationsaufstieg und im Betrieb (Mayer 1994: 318).<sup>27</sup> Wie dieses Zitat von Mayer verdeutlicht, war dieses Disziplinierungsmuster tageslauf-, lebenslauf- und lebensbereichsdeckend durchorganisiert. Diese Allgegenwart sozialistischer Kontrollinstanzen war Kennzeichen eines „Patronatsstaats“<sup>28</sup>, der zwar relativ effektiv Konformität herstellte, zugleich aber auch die Fortentwicklung zu stärkerer sozialer Differenzierung, individueller Autonomie und nicht-repressiven Formen von Selbstkontrolle blockierte.

Demgegenüber wandelte sich - wie oben nicht ohne Widersprüche beschrieben - die westdeutsche Gesellschaft im Verlauf der 50jährigen Nachkriegsperiode zu einer jener stark individualisierten Gesellschaften mit weitverbreiteten Formen der Selbstkontrolle in Verbindung mit Mechanismen systemischer Steuerung und einem immer schwerer zu identifizierenden und brüchigeren Wertekanon. Im Vereinigungsprozeß beider deutscher Staaten hat sich bisher gezeigt, daß die Umstellung auf die Verhältnisse dieser neuen sozialen Umwelt im Unterschied zum Verhalten in Teilbereichen, wie z.B. dem Konsum, nicht von heute auf morgen gelingt. Was sich bei vielen Ostdeutschen entwickelt, ist erst einmal ein Defiziterleben, daß für das zunächst bereitwillig abgelegte sozialistische „Werte-Korsett“ kein entsprechender Ersatz zu finden ist und daß die scheinbar größere Verhaltenssicherheit der Westdeutschen durch eigene Anstrengung nicht kurzfristig aufgeholt werden kann. Ob zur Beseitigung dieses Defizits allein die Inklusion der Ostdeutschen in eine optionenreiche materielle Umwelt mit ihren alltagspraktischen Handlungsrouninen - wie von Brock ausgeführt - ausreicht, darf bezweifelt werden.

Hier stellt sich die Frage, ob die Vereinigung in dieser Hinsicht Rückwirkungen auf die Muster sozialer Kontrolle in Gesamtdeutschland hat, ob z.B. für eine Übergangszeit nicht wieder verstärkt öffentliche Kontrollinstanzen im Hinblick auf den jugendlichen Vandalismus, auf die Wirtschaftskriminalität und auf das Verhalten gegenüber Ausländern und Randgruppen verstärkt werden müssen.

Sieht man indes in der deutschen Vereinigung keinen Sonderfall, sondern ein zukünftig immer häufiger eintretendes Ereignis, daß Gruppen in wachsender Zahl aus fremden Gesellschaften mit anderen (weniger modernen) Mustern sozialer Kontrolle in die bundesdeutsche integriert werden wollen und müssen, so wird die Frage virulent, wie stabil und wie integrationsfördernd die hier ausgebildeten Kontrollmuster sind. Aus anderer Perspektive: Sind die stark individualisierten Kontrollmuster in Westdeutschland nur Episode und nur in der Ausnahmesituation einer vorübergehend von größeren Außen- und Binnenkonflikten freigestellten Nachkriegsperiode entstanden?

Die hier anklingende Skepsis wird noch verstärkt durch die oben angesprochenen Tendenzen in stark individualisierten Gesellschaften, daß wachsende Anteile des eigenen Nachwuchses nicht mehr so sozialisiert werden können, daß diese die zugemuteten Kontrollpraktiken zu übernehmen willens und/oder in der Lage sind. Die gegenwärtige Politik der EU im Rahmen des Schengener Abkommens zielt darauf ab, die Außengrenzen der westeuropäischen Gesellschaften hermetisch abzuriegeln, um die darin befindlichen westeuropäischen Gesellschaften von einem Großteil dieser Konflikte freizuhalten. Die oben in diesem Abschnitt unter a) angesprochenen intern angelegten Konfliktpotentiale bleiben hiervon jedoch unberührt.

## **6. Schlußbetrachtung**

Versucht man, die bisher beschriebenen Veränderungstendenzen sozialer Kontrolle zu einem Bild zu fügen, so lassen sich folgende Linien nachzeichnen: Auch in den sogenannten modernen Gesellschaften treten noch die meisten der denkbaren For-

men sozialer Fremdkontrolle (vgl. Abbildung 1) auf. Gleichzeitig besteht aber ein eindeutiger selektiver Trend zugunsten gewaltfreier, mit weniger Konformitätsdruck verbundener Formen. Für die Individuen wirkt sich dieser Wandel sozialer Kontrolle widersprüchlich aus:

Auf der einen Seite steigen mit deren Durchsetzung die Anforderungen an die Individuen, selbstkontrolliert zu agieren, und zwar abnehmend in einer selbstdisziplinierenden, sanktionsvermeidenden Weise, aber zunehmend auf eine entwicklungsorientierte, Handlungsspielräume erkundende Weise. Wie robust diese Formen der Selbstkontrolle auf Dauer sein werden, wird stark vom Gelingen von Sozialisationsprozessen abhängen (vgl. Punkt a in Abschnitt 5).

Auf der anderen Seite wird das Handeln in neuen Kontrollstrukturen von individuellen Kompetenzen her gesehen zugleich voraussetzungsloser: Selbst Migranten aus völlig anders strukturierten Gesellschaften wissen sich innerhalb kürzester Zeit innerhalb des Gebäudes materieller Ressourcen einer „reichen“ Gesellschaft zu bewegen. Offen bleibt gegenwärtig, wie weit die „Kontrollkraft“ dieser systemischen Kontrollstrukturen reicht. Bislang scheint die gesellschaftliche Stabilität nicht gefährdet, sofern eine starke Mehrheit Zugang zu diesen Ressourcensystemen behält. Die - bereits von Habermas (1988) gestellte - Frage bleibt, welchen Zusammenhalt systemische Kontrollstrukturen vermitteln können, sobald die Bearbeitung tiefgreifender Wert- und Sinnkonflikte ansteht.

## Anmerkungen

- 1 Der spezifische Lösungsversuch des Problems sozialer Ordnung durch Ross wird neuerdings gründlich rekapituliert von Hahn (1995: 60; 70 ff.). Daß diese Frage nach wie vor nicht befriedigend und abschließend gelöst ist, zeigt sich daran, daß sie immer wieder von neuem aufgerollt wird. Vgl. z.B. Klapp (1973), Turner (1989), Pizzorno (1991).
- 2 Einer der wenigen Soziologen, in deren Ansatz das Konzept eine zentrale Rolle einnimmt und die am traditionellen Konzept sozialer Kontrolle festgehalten haben, ist Janowitz: „In the most fundamental terms, ‘social control’ referred to the capacity of a society to regulate itself according to desired principles and values“ (1991: 73). Vgl. auch Janowitz (1973, 1975).
- 3 Für diesen Schritt sprechen sich Chunn/Gavigan (1985) aus. Zehn Jahre zuvor erscheint für Clark und Gibbs eine Weiterverwendung des Konzepts nur sinnvoll, wenn es gelingt, mit ihm neue fruchtbare Forschungsfragen zu formulieren: „Sicherlich besteht weder eine Notwendigkeit noch eine Rechtfertigung für die Rettung des Begriffs der Sozialen Kontrolle aus seinem augenblicklichen Verfallszustand, nur weil der Terminus zur Tradition des Wissensgebietes gehört. Es kann durchaus Beweis für eine gesunde Entwicklung sein, daß inhaltsleere Konzepte nicht mehr verwendet werden. Falls andererseits Soziale Kontrolle als unabhängige und sinnvolle Forschungsmaterie formuliert werden kann, so vermag das Wiederaufleben des Begriffs theoretische und empirische Arbeiten zu einem soziologisch bedeutsamen Thema sinnvoll zusammenzufassen“ (Clark/Gibbs 1974: 155).
- 4 Turner stellt in seiner Behandlung des Problems sozialer Ordnung die Verwobenheit beider Aspekte heraus: „The paradox of social order is that constraint and collaboration are inextricably intertwined, and the effort to separate them necessarily does violence to the dynamics of collective life“ (1989: 83).
- 5 Verschiedene der in Abbildung 1 aufgeführten Kategorien werden diskutiert bei Black (1984: 20 ff.), Horwitz (1984: 213) und Peters (1989: 136-173).



- 6 Es ist in diesem Zusammenhang unwichtig, ob die Kontrollinstanz formeller oder informeller Art ist.
- 7 Die technischen Möglichkeiten und ihr Kontrollpotential werden eingehend behandelt bei Marx (1985) und Nogala (1990).
- 8 So werden z.B. Bürogebäude in der einen Stadt per Videostandleitung von einer Sicherheitsfirma überwacht, die in einer anderen Stadt ansässig ist.
- 9 Zur Verbreitung von Schlichtungsaktivitäten in Form von Schiedskommissionen in der DDR vgl. Franz (1995).
- 10 Bei der Wiederverwendung des weiteren Konzepts sozialer Kontrolle übernimmt man allerdings zwangsläufig auch die eingangs geschilderten Abgrenzungsprobleme.
- 11 Thomson (1989) kommt in einer vergleichenden Inhaltsanalyse US-amerikanischer populärwissenschaftlicher Zeitschriftenartikel zum Thema „Individuum und Gesellschaft“ zu dem Ergebnis, daß die Bedeutung von Selbstkontrolle selbst wiederum Veränderungen unterliegt: Galt um 1920 herum Selbstkontrolle noch als Mittel für die Individuen, ihren sozialen Pflichten nachzukommen und sich gegen instinktive oder impulsive Regungen zu behaupten (also im Sinn von Elias), so verbindet sich in den 70er Jahren selbstkontrolliertes Handeln stärker mit der Aufgabe, vorhandene Handlungsspielräume zur Entwicklung und expressiven Darstellung des eigenen Selbsts zu nutzen. „There has been a decline in determinist thinking about self and society: society is no longer seen as constraining the self, and the self is not seen as being internally constrained“ (Thomson 1989: 863).
- 12 Verglichen werden die verschiedenen Ansätze nur hinsichtlich ihrer Aussagen zu neuen Formen sozialer Kontrolle und sozialer Ordnung. Ein umfassender Theorienvergleich ist hier nicht beabsichtigt.
- 13 Verschiedene Kritikpunkte an der Argumentation von Elias faßt v. Krieken (1989) zusammen.
- 14 Dementsprechend betrachtet Blinkert Straftäter als stark individualisiert und als Avantgarde dieses neuen Identitätstyps (1988: 403).
- 15 „Unter Individualisierungsbedingungen und in einer von zweckrationalen Prinzipien beherrschten Gesellschaft scheint die Erosion normativer Strukturen unvermeidbar zu sein. Das ungebremsste Wachstum des industriewirtschaftlichen Sektors bedroht nicht nur die natürliche Umwelt, sondern auch die für sein Funktionieren erforderlichen sozialen und psychischen Umwelten“ (Blinkert 1988: 412).
- 16 Vgl. Eichener (1989: 357). In einem Vortrag auf dem 23. Deutschen Soziologentag in Hamburg ging N. Elias auf dieses Problem unterschiedlicher Verhaltens- und Selbstkontrollstandards am Beispiel des Verkehrsverhaltens von Gastarbeitern in Westeuropa ein. Leider ist dieser Vortrag in dem Tagungsband nicht dokumentiert worden (vgl. Lutz 1987: 15).
- 17 „Aufgrund ihrer ausgeprägten materiellen Kultur sind *entwickelte* Industriegesellschaften in wesentlich geringerem Umfang auf kulturellen Konsens oder auf ein von allen geteiltes Wertesystem angewiesen als vorindustrielle Gesellschaften oder Industriegesellschaften, die noch in der Entwicklungsphase stecken“ (Brock 1993: 181; Hervorh. i. O.).
- 18 „Es handelt sich hierbei deswegen um einen zwangloseren Integrationsmechanismus, weil er nicht auf eine *direkte* kulturelle Kanalisierung von Interessen und Neigungen angewiesen ist und auf selbstverantwortlichen Entscheidungen zwischen alternativen Möglichkeiten aufbaut“ (Brock 1993: 188; Hervorh. i. O.).
- 19 In der Sozialökologie wird eine biotische oder subsoziale Ebene - dominiert vom Wettbewerbsbeziehungen ohne direkten soziale Kontakt - von einer kulturellen Ebene unterschieden. Burgess u.a. gelangen zu dem Schluß, daß bereits die biotische Ebene Integrationswirkung aufweist: „Die grundlegenden Infrastruktureinrichtungen wie Gas, Wasser, Elektrizität schaffen eine Solidarität unter den Stadtbewohnern nur durch ihre Benutzung, nicht aber als kulturelle Einheit“ (Friedrichs 1977: 103).
- 20 „Consumer freedom has moved in - first perhaps as a squatter, but more and more as a legitimate resident. It now takes over the crucial role of the link which fastens together the life-worlds of the individual agents and purposeful rationality of the system“ (Bauman 1988: 807 f.).

- Interessanterweise fügt sich die Entscheidung der christliberalen Koalition im Jahr 1990, aufgrund der gewählten Umtauschrelation von Mark der DDR in D-Mark die Ostdeutschen nicht über den Arbeitsmarkt, sondern über die Teilhabe an der Warenwelt des Westens zu integrieren, genau in die Theorie von Bauman (vgl. Franz 1995). In Vorwegnahme einiger Thesen von Bauman spricht M. Baethge vom Wandel von einer „produktionistischen“ zu einer „konsumistischen“ Sozialisation und meint damit die „Umstrukturierung des jugendlichen Erfahrungsfeldes von einer vordringlich unmittelbar arbeitsintegrierten oder wenigstens arbeitsbezogenen zu einer vordringlich schulisch bestimmten Lebensform“ (1986: 108).
- 21 „With consumption firmly established as the focus, and the playground, for individual freedom, the future of capitalism looks more secure than ever. Social control becomes easier and less costly“ (Bauman 1988: 809).
  - 22 Habermas gibt sich mit dieser Diagnose nicht zufrieden und fordert in Anschluß an G. H. Mead eine lebensweltbezogene diskursive Einbindung der Individuen: „Die von mediengesteuerten Subsystemen erforderte Entscheidungsstruktur geht, wenn sie in private und öffentliche Kernbereiche der Lebenswelt übergreift, fehl. Die den Subjekten aufgebürdeten Eigenleistungen bestehen hier in etwas *anderem* als in der durch eigene Präferenzen gesteuerten rationalen Wahl; was sie leisten müssen, ist jene Art von moralischer und existentieller Selbstreflexion, die nicht möglich ist, ohne daß der eine die Perspektiven der anderen übernimmt“ (1988: 240).
  - 23 „Besessen von dem Ziel der Selbstverwirklichung reißen sie sich selbst aus der Erde heraus, um nachzusehen, ob ihre Wurzeln auch wirklich gesund sind“ (Beck 1986: 156).
  - 24 In seinem Resümee sieht Beck eine wichtige Zukunftsaufgabe darin, neue Formen der sozialen Kontrolle zu finden: „Aus den (mit der Freisetzung aus den scheinbar natürlichen Lebensformen der Industriegesellschaft, P.F.) verbundenen sozialen und kulturellen Erschütterungen und Verunsicherungen werden über kurz oder lang neue Anforderungen an die gesellschaftlichen Institutionen in Ausbildung, Beratung, Therapie und Politik entstehen“ (1986: 251). Die Entwicklungsaufgaben hin zu einer neuen sozialen Ordnung werden demnach nicht nur den Individuen via selbstkontrolliertes Handeln, sondern auch verschiedenen institutionell verankerten Kontrollinstanzen aufgebürdet.
  - 25 „Eine um alle normativen Dimensionen verkürzte, auf kognitive Anpassungsleistungen reduzierte Ich-Instanz bildet zwar eine funktionale Ergänzung zu den mediengerechten Subsystemen; aber sie kann die sozial-integrativen Eigenleistungen, die eine rationalisierte Lebenswelt den Individuen zumutet, nicht ersetzen“ (Habermas 1988: 238). Vgl. dazu auch Anm. 20.
  - 26 „In discipline, an original act of coercion is found, which then ceases. From then on, the individual will regulate his or her own conduct. He or she has become a (self-disciplined) person and can thus be trusted“ (Pizzorno 1991: 232 f.).
  - 27 Mayer weist zurecht darauf hin, daß von den 70er Jahren in der DDR an von staatlicher Seite aus auch vermehrt marktmäßige Anreize zur Handlungssteuerung eingesetzt wurden
  - 28 „Im Austausch für das Versprechen persönlicher Versorgung und Sicherheit verlangt der Patronatsstaat, die Kapitulation des Rechts zu wählen und sich selbst zu bestimmen....er transformiert seine Untertanen in Klienten und verlangt von ihnen, dankbar für das zu sein, was sie heute erhalten haben und morgen bekommen werden“ (Bauman 1992: 342).

## Literatur

- Arbeitsgruppe Bielefelder Jugendforschung, 1990: Das Individualisierungs-Theorem - Bedeutung für die Vergesellschaftlichung von Jugendlichen. S. 11-34 in: W. Heitmeyer/T. Olk (Hrsg.), Individualisierung von Jugend. Weinheim/München: Beltz.
- Baethge, M., 1986: Individualisierung als Hoffnung und als Verhängnis. S. 98-123 in: R. Lindner/H.-H. Wiebke (Hrsg.), Verborgenes im Licht. Neues zur Jugendfrage: Frankfurt/Main: Syndikat.
- Bauman, Z., 1988: Sociology and postmodernity. *Sociological Review* 36: 790-813.
- Bauman, Z., 1992: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Hamburg: Junius.
- Beck, U., 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Black, D., 1984: Social control as a dependent variable. S. 1-35 in: Ders. (Hrsg.), *Toward a general theory of social control*. Bd. 1. New York/London: Academic Press.
- Blinkert, B., 1988: Kriminalität als Modernisierungsrisiko? Das „Hermes-Syndrom“ der entwickelten Industriegesellschaften. *Soziale Welt* 39: 397-412.
- Brock, D., 1993: Wiederkehr der Klassen? Über Mechanismen der Integration und der Ausgrenzung in entwickelten Industriegesellschaften. *Soziale Welt* 44: 178-198.
- Burgess, E. W., 1925: The growth of the city: An introduction to a research project. S. 47-62 in: R. E. Park/E. W. Burgess/R. D. McKenzie (Hrsg.), *The city*. Chicago: Univ. Chicago Press.
- Chunn, D. E./Gavigan, S., 1988: Social control: Analytical tool or analytical quagmire? *Contemporary Crises* 12: 107-124.
- Clark, A. L./Gibbs, J. P., 1974: Soziale Kontrolle. Eine Neuformulierung. S. 153-185 in: K. Lüderssen/F. Sack (Hrsg.), *Seminar: Abweichendes Verhalten 1. Die selektiven Normen der Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Cohen, S., 1988: Dezentralisierung ernst genommen: Werte, Visionen und Strategien. *Kriminologisches Journal* 20: 10-31.
- Cohen, S., 1993: Soziale Kontrolle und die Politik der Rekonstruktion. S. 209-237 in: D. Frehsee et al. (Hrsg.) *Strafrecht, soziale Kontrolle, soziale Disziplinierung. Jahrbuch für Rechtssoziologie und Rechtstheorie*, Bd. 15. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Davis, N. J./Anderson, B., 1983: *Social control: the production of deviance in the modern state*. New York: Irvington.
- Deleuze, G., 1992: Das elektronische Halsband. Innenansicht der kontrollierten Gesellschaft. *Kriminologisches Journal* 24: 181-186.
- Eichener, V., 1989: Ratio, Emotion und Kognition. Der Modus menschlichen Handelns als abhängige Variable des Gesellschaftsprozesses. *Zeitschrift für Soziologie* 18: 346-361.
- Elias, N., 1977: *Über den Prozeß der Zivilisation*. 2 Bde. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Engler, W., 1992: Die zivilisatorische Lücke. Versuche über den Staatssozialismus. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Franz, P., 1995: Vom Überwachungsstaat in die Beliebigkeit der Konsumgesellschaft? Transformationsprobleme sozialer Kontrolle im Prozeß der deutschen Vereinigung. In: H. Sahner (Hrsg.), *Gesellschaften im Umbruch. Beiträge der Sektionen und Arbeitsgruppen zum 27. Kongreß der DGS in Halle/Saale (im Erscheinen)*.

- Friedrichs, J., 1977: Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. Reinbek: Rowohlt.
- Gibbs, J. P., 1981: Norms, deviance, and social control. New York: Elsevier.
- Griffiths, J., 1984: The division of labor in social control. S. 37-69 in: D. Black (Hrsg.), Towards a general theory of social control. Bd. 1. New York/London: Academic Press.
- Habermas, J., 1988: Individualisierung durch Vergesellschaftung. Zu G. H. Meads Theorie der Subjektivität. S. 187-241 in: Ders., Nachmetaphysisches Denken, Frankfurt/Main 1988: Suhrkamp.
- Hahn, K., 1995: Soziale Kontrolle und Individualisierung. Zur Theorie moderner Ordnungsbildung. Opladen: Leske u. Budrich.
- Horwitz, A. V., 1984: Therapy and social solidarity. S. 211-249 in: D. Black (Hrsg.), Towards a general theory of social control. Bd. 1, New York/London: Academic Press.
- Ingleby, D., 1985: Professionals as socializers: the „psy complex“. Research in Law, Deviance and Social Control 7: 79-109.
- Janowitz, M., 1973: Wissenschaftshistorischer Überblick zur Entwicklung des Grundbegriffs „Soziale Kontrolle“. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 25: 499-514.
- Janowitz, M., 1975: Sociological theory and social control. American Journal of Sociology 81: 82 - 108.
- Janowitz, M., 1991: On social organization and social control. Chicago: Chicago University Press.
- Katznelson, I., 1976: The crisis of the capitalist city: urban politics and social control. S. 214-229 in: W. D. Hawley et al. (Hrsg.), Theoretical perspectives on urban politics. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall.
- Klapp, O. E., 1973: Models of social order. Palo Alto, Cal.
- Kreißl, R., 1989: Soziologie und soziale Kontrolle. Mögliche Folgen einer Verwissenschaftlichung des Kriminaljustizsystems. S. 420-456 in: U. Beck/W. Bonß (Hrsg.), Weder Sozialtechnologie noch Aufklärung? Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Krieken, R. v., 1986: Social theory and child welfare. Beyond social control. Theory and Society 15: 401-429.
- Krieken, R. v., 1989: Violence, self-discipline and modernity: beyond the 'civilizing process'. Sociological Review 37: 193-218.
- LaPiere, R. T., 1954: A theory of social control. New York u.a.: Mc Graw-Hill.
- Lutz, B. (Hrsg.), 1987: Technik und sozialer Wandel. Verhandlungen des 23. Deutschen Soziologentages in Hamburg 1986. Frankfurt/Main/New York: Campus.
- Marx, G. T., 1985: I'll be watching you. Reflections on the new surveillance. Dissent 32: 26-34.
- Mayer, K.U., 1994: Vereinigung soziologisch: Die soziale Ordnung der DDR und ihre Folgen. Berliner Journal für Soziologie 4: 307-321.
- Mead, G.H., 1973: Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt/M.: Suhrkamp (zuerst 1934).
- Meier, R. F., 1982: Perspectives on the concept of social control. Annual Review of Sociology 8: 35-55.

- 
- Nogala, D., 1990: Polizei, avancierte Technik und soziale Kontrolle. Funktion und Ideologie technikbesetzter Kontrollstrategien im Prozeß der Rationalisierung von Herrschaft. Pöf-fenweiler: Centaurus.
- Park, R. E./Burgess, E. W., 1924: Introduction to the science of sociology. Chicago: Univ. Chicago Press.
- Peters, H., 1989: Devianz und soziale Kontrolle. Eine Einführung in die Soziologie abweichenden Verhaltens. München: Juventa.
- Pitch, T., 1985: The feminization of social control. *Research in Law, Deviance and Social Control* 7: 111-132.
- Pizzorno, A., 1991: On the individualistic theory of social order. S. 209-234 in: P. Bourdieu/J.S. Coleman (Hrsg.), *Social theory for a changing society*. New York: Westview Press.
- Rosenbrock, R., 1991: Politik der Prävention - Möglichkeiten und Hintergründe. WZB-Paper P 91-203, Berlin.
- Ross, E. A., 1901: On social control. A survey of the foundations of order. New York: Macmillan.
- Spitzer, S./Scull, A. T., 1985: Introduction. *Research in Law, Deviance and Social Control* 7: 1-30.
- Thompson, F. M. L., 1981: Social control in Victorian Britain. *Economic History Review* 34: 189-208.
- Thomson, I. T., 1989: The transformation of the social bond: Images of individualism in the 1920s versus the 1970s. *Social Forces* 67: 851-870.
- Turner, R. H., 1989: The paradox of social order. S. 82-100 in: J. H. Turner (Hrsg.), *Theory building in sociology*. Newbury Park, Cal.: Sage.